

Wiedergelesen

Sybille Krämer: *Medium, Messenger, Transmission: An Approach to Media Philosophy*

Amsterdam: Amsterdam UP 2015 (Recursions: Theories of Media, Materiality, and Cultural Techniques, Bd.1), 269 S., ISBN 9089647414, EUR 79,-

Die Ursprungspublikation dieser Übersetzung von Anthony Enns ist Sybille Krämers *Medium, Bote, Übertragung: Kleine Metaphysik der Medialität* (Berlin: Suhrkamp, 2008). Zahlreiche Rezensionen haben sich bereits seit der Veröffentlichung dezidiert damit befasst, wobei die Analysen von Marcus Burkhardt (www.post-graduates.net), Stephan Günzel (www.rkm-journal.de) und Frank Hartmann (www.recherche-online.net) nicht nur inhaltlich umfassend und empfehlenswert, sondern online noch auffindbar sind.

Es ist das erste Buch der Autorin, welches ins Englische übersetzt wurde und bildet gleichzeitig den Auftakt zur von Jussi Parikka, Anna Tuschling und Geoffrey Winthrop-Young herausgegebenen Reihe „Recursions: Theories of Media, Materiality and Cultural Techniques“. Mit dieser Buchreihe möchten die Herausgeber_innen moderne und internationale Ansätze der Medientheorie erfassen, die sich mit Materialitätsforschung, Hardware-Verstehen und Medienarchäologie und -philosophie beschäftigen.

Es ist vor allem Krämers Verständnis von Medialität und Kommunikation, welches von den Herausgeber_innen als in besonderem Maße innovativ einge-

stuft wird: So befasse sich die Autorin, anders als es für die „German media theory“ (S.9) typisch sei, nicht primär mit Technologie, sondern vielmehr mit den medialen Konsequenzen des Verschwindens eines Mediums (hinter seinem präsentierten Inhalt) und der medialen Transmission als Prinzip der Übertragung. Es stehe also kein klassisches Kommunikationsmodell im Vordergrund, das primär auf Homogenität und sozialen Dialog angelegt ist, sondern vielmehr als asymmetrisch und unidirektional verstanden werden sollte. Das Medium verbinde so zwar Sender und Empfänger in kommunikationslogischer Perspektive, bindet diese in ein Verhältnis aus Nähe und Distanz ein, tritt dann aber selbst in den Hintergrund: „[C]ommunication is only successful when this medium fades into the background and remains unobtrusive“ (S.12). Es bleibt das von der Autorin argumentierte „postal principle“ (S.12) als Systemstufe und Basis der Übertragung: „Transmission is an embodied, material process, yet it is frequently understood as disembodied, as the medium is supposed to be invisible through its (noise-free) usage“ (S.13).

Als Resultat gelingt der Autorin ein gleichermaßen ungewöhnlicher

wie auch innovativer Zugriff auf das Konzept der Medialität, da sie Konzepte wie Sinn, Zeichenträger, Medium und Botschaft in einer metaphysischen Bestimmung von einander abgrenzt. Mit diesem „metaphysical approach“ (S.35) verändert sich die Perspektive: Geht es bei einem Zeichen noch darum, dass hinter einem sichtbaren Zeichenträger ein nicht-sichtbarer Sinn verborgen liegt, der erst decodiert werden muss, so zeichnet sich das Mediale im Gegenteil durch eine sichtbare Botschaft aus, hinter der ein neutralisiertes beziehungsweise unsichtbares Medium verborgen liegt. Mit dieser Umkehrung der Perspektive ist dann nicht der Sinn als zentrales Moment auszuweisen, sondern die strukturelle Dimension des Mediums selbst, nämlich das Potenzial der komplexen Übermittlung einer Botschaft, ohne dass die Materialität den Fokus der Aufmerksamkeit an sich bindet. Folgt man der Argumentation der Autorin, dann werden Sinnlichkeit, Körperlichkeit und Materialität des Mediums zusätzliche Bestimmungsgrößen für die Möglichkeit der Botschaft, wobei dann primär die Potenziale der Wahrnehmung statt die Fähigkeit zur Sinnzuschreibung bestimmend werden.

Es geht der Autorin generell um das Verstehen von Medialität jenseits rein technischer Operationalisierung oder semiotischer Bedeutungszuordnung, wobei ihr Modell eine Erweiterung mit sich bringt: „It thus expands our understanding of the concept and function of media as active agents in all systems of social and material exchange,

which offers exciting new possibilities for other interdisciplinary approaches to the study of media and communication“ (S.17).

Die Herausgeber_innen attestieren dem Buch zudem eine „key position in contemporary debates concerning the future of media studies in Germany“ (S.17), nicht zuletzt weil es eine Alternative zur technisch orientierten „McLuhan-style media theory“ (S.18) und zu den inhalts- und rezeptionsorientierten Ansätzen des „Birmingham School approach to media studies“ (S.18) bieten könne.

Insgesamt lässt sich das Buch als ein produktiver, (medien)philosophischer Beitrag zu den medientheoretischen Debatten der letzten Jahrzehnte bewerten, wobei vor allem die entwickelten Konzepte der Medialität und Transmission überzeugen können. Es wird vor allem deutlich, dass Medialität nicht nur von einer technischen Seite gedacht werden sollte, sondern in der Konsequenz vor allem mit Bezug auf eine kohärente Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit. Das Buch bietet in jedem Fall Potenzial für eine weitere Beschäftigung mit dem entwickelten Theoriekonstrukt (nicht nur für Philosoph_innen) – vor allem im Kontext der Relation aus Wahrnehmung, medialer Unsichtbarkeit und Botschaft. Es wäre wünschenswert, wenn die gelungene englische Übersetzung auch im internationalen Diskurs Impulse setzen und interdisziplinären Austausch fördern würde.

Lars C. Grabbe (Kiel)